# Meinung: Euro in Kroatien - Vorsicht statt Vorfreude

Mitten in einer Wirtschaftskrise tritt Kroatien der Eurozone bei. Im Land ist die Skepsis gegenüber der neuen Währung größer als die Freude. Denn der Euro kann Europa zwar einen, aber auch spalten, meint Andelko Subic.

Ein Marder ziert die kroatische Euromünze. Marder heißt auf Kroatisch Kuna - so wie die bisherige Währung

Ich kann mich nicht daran erinnern, dass die Deutschen in Freude ausbrachen, als sie vor 20 Jahren den Euro bekamen. Viele Menschen zwischen Flensburg und Garmisch-Partenkirchen fragten sich damals, ob die europäische Währung funktionieren würde. Dazu mischte sich reichlich rückwärtsgewandte Sehnsucht. Hatte doch die D-Mark den Deutschen beneidenswert großen Wohlstand beschert.

Nicht ganz unähnlich ist die Gefühlslage in [Kroatien](https://www.dw.com/de/kroatien/t-17789889): Vorsicht statt Vorfreude. Zwar hat die Landeswährung Kuna dem kleinen Land an der Adria keinen vergleichbaren Wohlstand gebracht, wohl aber ein Stück Selbstständigkeit.

Dem jugoslawischen Dinar weint kaum jemand eine Träne nach. [Nach nur 30 Jahren Kuna](https://www.dw.com/de/kroatien-die-kuna-geht-der-euro-kommt/a-62925447) stellt sich nun eher die Frage: Wird es mit der [Europäischen Zentralbank (EZB)](https://www.dw.com/de/europ%C3%A4ische-zentralbank-ezb/t-17398888) besser als mit Belgrad?

Die Deutschen wissen inzwischen, dass die Einführung des Euro und die Gründung der EZB im Großen und Ganzen funktioniert haben. Auch wenn Letztere chronisch langsam Entscheidungen trifft, wie ihre Zinspolitik zeigt. Auch der Ankauf von Staatsanleihen ist mitunter umstritten.

## **Wem hilft der Euro?**

Die Aufgabe der EZB ist es, zwischen großen und kleinen sowie zwischen reichen und armen Eurozonen-Ländern eine Balance zu finden. Genau deshalb klingt auch das Selbstlob des kroatischen Premierministers Andrej Plenković verdächtig.

Die Touristen werden es mit dem Euro leichter haben, pries er die neue Währung. Auch ausländische Firmen könnten sich jetzt mit mehr Gewinnperspektiven in Kroatien engagieren. Das wirft die Frage auf: Ist Plenković der Wortführer der Urlauber und Handelsketten oder Regierungschef seiner Bürger?

Umgekehrt gibt es kaum kroatische Firmen, die in der Eurozone nennenswerte Geschäfte machen. Plenković brüstet sich, die Staatsfinanzen seines Landes in turbulenten Zeiten im Griff zu haben, wovon nur wenige überzeugt sind.

Die EZB geht in diesen Tagen mit den Stabilitätskriterien des Euro - bedingt durch Corona und den Ukraine-Krieg - mithilfe vieler Rabatt- und Sonderregelungen "weicher" um. Die entscheidende Frage lautet: Wie kann das Land, das seine Haupteinnahmequelle im Tourismus hat, innerhalb der Währungsunion wettbewerbsfähig sein?